

## 2. Presstext | Curatorial statement

Am Ende von Raymond Chandlers Kriminalroman "The Big Sleep" entpuppt sich sein "Großer Schlaf" wenig überraschend als Synonym für den Tod. Das ist nur folgerichtig für einen Kriminalroman, der damit beschäftigt ist in möglichst kurzer Zeit, Schlag auf Schlag, Szene auf Szene genau die Protagonisten, die er gerade erst als solche eingeführt hat, wieder umzubringen - bis am Ende ähnlich einem Shakespearschen Drama alle bis auf den nötigen Bestand an Akteuren eines unnatürlichen, gewaltsamen Todes gestorben sind.

Das ist aber nicht das Interessante an "The Big Sleep", sondern das zu Erwartende. Interessant ist die von ihm konstruierte, immer währende nächtliche Atmosphäre, die einen mehrschichtigen, irrationalen Raum öffnet, in dem sich die Dinge in fast traumhafter Weise ereignen können. Der Kopf fühlt sich an, als wäre er mit Watte ausgestopft, die Gedanken bewegen sich in Zeitlupe – so langsam, dass man ihnen zuschauen kann, während sie sich formen. Dieses lähmende, wattige Gefühl kann als bedrohlich empfunden werden, oder aber als nötige Verlangsamung, um das Potential aller Möglichkeiten des kreativen Denkens zu eröffnen. Nur in diesem wertfreien Raum des Beinahe-Stillstands, der Pause kann alles gedacht, geformt und gegeneinander abgewogen werden. Wie in einer Ursuppe schwimmen hier alle möglichen Formen, stoßen zusammen, bilden Inseln, formen flüssige "Maybe's", die sich in Traumzeit bewegen.

Das erinnert ein bisschen an den Zustand unserer Gesellschaft, die einen umgekehrten Schlaf zu schlafen scheint: unser Gehirn schläft, während unser Körper wach ist. Ständig zappelt er wie ein Hampelmann herum, während unser Gehirn paralysiert ist von zu vielen, zu gleichwertigen und zu widersprüchlichen Informationen in zu kurzer Zeit. Sie verändern die Dinge so schnell, dass alle unsere möglichen Reaktionen auf sie dazu verdammt sind, Vergangenheit zu sein, ohne jemals Gegenwart gewesen zu sein. Die Gegenwart scheint verschwunden, überlappt von einem undurchdringlichen Dschungel von „kann sein, sollte sein, könnte sein, war, war gewesen, wäre wenn, wird sein und würde sein können...“. So wird der Spalt der Gegenwart zwischen dem „es war“ und „es wird“ immer schmaler, bis er am Ende von beiden Seiten überlagert wird. Vergangenheit und Zukunft formen ein verfilztes Geflecht, das die Gegenwart verbirgt, ähnlich der undurchdringlichen Hecke des Dornröschen, welche nicht mechanisch geöffnet werden kann, - was viele traurige, gescheiterte Prinzen erfahren müssen -, sondern sich von alleine öffnet, sobald der magisch auferlegte Zeitraum des „Großen Schlafs“ verstrichen ist.

The Big Sleep zeigt die Ruhe vor dem Sturm – zeigt die perfekte, glatte Oberfläche, hinter der es brodeln und der Druck anschwillt - zeigt die Brüchigkeit der Hülle, die unsere Gesellschaft, geformt aus einer Masse individueller Wünsche, Träume und Ängste, nur noch notdürftig zusammenhält. Was passiert, wenn sie explodiert, zeigt die Brutalität der ersten Protestwelle in Paris. Plötzlich ist eine Menschenmasse auf der Straße, demonstriert, kämpft für und gegen alles, vandalisiert wahllos. Diese blinde Wut scheint sich aus sich selbst zu speisen, überschwemmt die Stadt wie eine Naturkatastrophe. Die Menschen sind wütend, weil sie wütend sind. Sie sind wütend, weil sie von ihren Problemen, Träumen und Ängsten überfordert sind und sie deshalb an ein nicht greifbares Oben adressieren. Wie kann eine Demokratie auf diese entfesselte Gewalt reagieren? Was kann sie tun, wenn rationale Argumente nicht mehr greifen, oder erst gar nicht gehört werden? Wie sollen wir damit umgehen? Sollen wir weiter mit guten Worten und Versprechungen besänftigen? Wäre es nicht sinnvoller die Gesellschaft aus dem „Big Sleep“ zu erwecken? - Eine Gesellschaft, deren eine Seite den selbstgerechten, satten Schlaf der Erfolgreichen schläft und deren andere Seite sich in ihren eigenen Alptraum der zu kurz gekommenen hineinschläft? Sollten wir nicht den Kokon der Träumenden öffnen und nachsehen, welche Realität darunter ist? Gibt es ein Erwachen aus dem „Big Sleep“ oder ist doch der Traum die realere Welt? Dieser Frage gehen die Künstler in der Ausstellung „The Big Sleep“ nach.

Dr. Cornelia Oßwald-Hoffmann